

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1852

14 (31.1.1852)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 14.

Samstag, den 31. Januar

1852.

[86]

Die Ordnung des Zunftwesens betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 2703. Da in neuerer Zeit vielfache Beschwerden über das Zunftwesen vorgetragen worden sind, und eine Abstellung aller etwa noch bestehenden Mißbräuche, sowie überhaupt eine Ordnung des Zunftwesens, soweit dies die bestehenden Gesetze und Verordnungen erlauben, nothwendig erscheint, so werden die Bürgermeister des Amtsbezirks beauftragt, in ihren Gemeinden zu eröffnen, daß alle das Zunftwesen berührenden Beschwerden und Anträge

Freitag den 20. und Samstag den 21. Februar

dahier vorgetragen werden können.

Bis zu dieser Zeit haben auch die Bürgermeister selbst etwaige Vorschläge schriftlich hierher vorzulegen.

Sinsheim, den 27. Januar 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Dr. W i l h e l m i.

[87]

Die Handhabung der Feld-Polizei und Entwerfung einer allgemeinen Feld-Polizei-Ordnung für den Amtsbezirk betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 2702. Diejenigen Bürgermeister, in deren Gemeinden eine Feld-Polizei-Ordnung besteht, werden angewiesen, eine Abschrift derselben binnen 8 Tagen einzusenden. Sinsheim, den 27. Januar 1852.

Großh. bad. Bezirksamt.

Dr. W i l h e l m i.

Schuldenliquidation.

[88] Nro. 37,049. Sinsheim. Die ledige Barbara Düringer von Hilsbach will nach Amerika auswandern. Etwaige Gläubiger haben ihre Forderungen am Samstag den 7. Februar 11 Uhr dahier anzumelden.


Sinsheim, den 2. Januar 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Dr. W i l h e l m i.

[91] Grombach.

Liegenschaftsversteigerung.

 Der Erbvertheilung wegen werden aus der Erbmasse der verstorbenen Johannes Bronners Wittwe dahier

Montag den 16. f. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhause öffentlich versteigert:

1.

Häuser und Gebäude.

Die Hälfte einer zweistöckigen Behausung, der obere Theil, mit Scheuer, Hofraithe und Garten, einseits Valentin Seibert, anderseits Rathhaus Fleck, vornen auf die Dorfstraße stoßend, hinten der Schanzgraben, taxirt zu

450 fl.

2.

A e c k e r.

Etwa 1 1/2 Morgen in verschiedenen Parzellen, taxirt zu

345 fl.

Zusammen 795 fl.

und erfolgt der endgiltige Zuschlag, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Grombach, den 26. Januar 1852.

Das Bürgermeisteramt.

H e m m e r.

vd. Camer.

[92] Reichen, im Amt Sinsheim.

Schulhausbau-Versteigerung.

Der im Ueberschlag auf 6979 fl. 20 kr. berechnete neue ev. Schulhausbau dahier wird Freitag den 6. Februar l. J., Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause im Abstreich öffentlich versteigert werden, welches denjenigen, welche zu steigen Lust haben, und geeignet dazu sich auszuweisen vermögen, mit dem Anfügen zur Kenntniß gebracht wird, daß Plan und Ueberschlag dahier eingesehen werden können, und daß die Bedingungen am Steigerungstage werden bekannt gemacht werden.

Bei dieser Gelegenheit wird zugleich die Einrichtung einer Gemeindegäckererei und Bäckerwohnung in der Zehntscheuer, veranschlagt zu 987 fl. öffentlich versteigert; ebenso wird das alte Rathhaus-Gebäude zum Abbruch öffentlich versteigert.

Reichen, den 26. Januar 1852.

Das Bürgermeisteramt.

Z i e g l e r.

Edelmaier.

E r k e n n t n i ß.

[89] No. 1426. Da sich Soldat Bern-

hard Zipf von Bargaen auf die Aufforderung vom 13. v. M. nicht gestellt hat, so wird derselbe unter Verfallung in die Kosten des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und in eine Strafe von 1200 fl. verurtheilt.

Neckarbischofsheim, den 20. Jan. 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

B e n i ß.

Holzversteigerung.

[90] No. 50. Flinsbach. Die dahiesige Gemeinde beabsichtigt das in den Hieb fallende Holz von circa 3 3/4 Morgen Wald, im sogenannten Zehntwald, bei Allmühl, Distrikt Steinbrunnenschlag, auf der Hiebsstelle

Mittwoch den 4. Februar

an den Meistbietenden zu versteigern. Hiezu laden wir die Steigliebhaber mit folgenden Bemerkungen ein:

- a) daß die Hiebsstelle in mehrere Abtheilungen gebracht ist,
- b) auswärtige Steigliebhaber sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen oder einen solventen Bürgen zu stellen haben, und daß
- c) die Versteigerung Morgens 10 Uhr ihren Anfang nehmen wird.

Die weiteren Bedingungen werden vor der Versteigerung eröffnet.

Flinsbach, den 24. Januar 1852.

Der Bürgermeister.

S t e c h.

Unglent, Rathschreiber.



Für Auswanderer

nach Nordamerika.

Verträge nach New-York und New-Orleans für Rechnung des Hauses **Christie, Heinrich & Comp.** in Mainz und Havre werden zu den billigsten Preisen abgeschlossen durch den Postschiffs-Agenten

Maximilian Cisig
in Destringen.

[540]

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressionen zu haben:

Zahlungsbefehle, bedingte und unbedingte.

Vollstreckungsverfügungen auf Fahrnisse.

Das gr. Regierungsblatt No. 3 enthält folgende Dienst-erledigungen: Das Physikat Lörrach. Das Physikat Waldshut. Wiederanschreiben des erledigten Amtschirurgats Buchen. Die kathol. Pfarrei Ichenheim, Oberamts Lahr, mit einem beiläufigen Einkommen von 1300 fl. Die Hülfskaplanei Neuenburg, Amts Müllheim, mit einem Einkommen von 600 fl. nebst weiteren 248 fl. wegen Pastoration in Müllheim. Die katholische Pfarrei Götzingen, Amts Buchen, mit einem beiläufigen Jahresertragniß von 900 bis 1000 fl. Die evang. Pfarrei Gundelfingen, Dekanats Freiburg, mit einem Einkommen von ungefähr 1200 fl.

Landtagsverhandlungen.

15. Sitzung der II. Kammer. Auch diese Sitzung war der Diskussion des Gemeindeumlagen-Gesetzes gewidmet. Bei der Abstimmung über das Ganze wurde das Gesetz mit 38 gegen 18 Stimmen angenommen. Am Beginn der Sitzung theilt der Präsident der Kammer mit, daß die Erste Kammer den Gesetzentwurf in Betreff der Aufhebung einiger alten Abgaben angenommen habe und nun den Abtheilungen der Kammer überwiesen werde. Der Abg. Kückwieder erklärt, daß sein Bericht über den Gesetzentwurf, das Brandversicherungs-Gesetz betr., zum Druck bereit sei.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe. Zu den in unser Volksleben tief eingreifenden staatlichen Bestimmungen gehört eine kürzlich von dem großhzgl. evangelischen und katholischen Oberkirchenrathe gemeinschaftlich erschienene Verordnung über das Volksschulwesen. In derselben werden die Lehrer unter Anderm aufgefordert, eine zweckmäßige Schulzucht zu handhaben, sich gewissenhaft an das kirchliche Leben des Konfessionstheiles zu halten, welchem die Gemeinde angehört, bei dem Religionsunterrichte sich besonders mit biblischen Erzählungen und Sprüchen zu beschäftigen und durch Einübung von Gebeten die Kinder in das religiöse Leben einzuführen. Die formelle Sprachlehre, welche nach Umfang und Methode oft auf gewöhnlichen Dorfschulen auf eine der Fassungskraft der Kinder unangemessene Weise behandelt wurde, soll weniger berücksichtigt, dagegen mehr Sorge auf Uebungen im Lesen und Erklären von guten Lesebüchern zur Bildung des Geistes und Gemüthes gewendet werden, um bei den Kindern die für das Leben nöthige Fertigkeit im richtigen Darstellen u. zu erzielen. Auch für den Unterricht aus dem Gebiete der Naturwissenschaft u. s. w., welcher öfter nach einem wissenschaftlichen Systeme erteilt wurde, sind zweckmäßige Verhaltensregeln gegeben. Dieser soll, nach den verschiedenen Stufen, in Besprechungen mit den Kindern bestehen, worin besonders auf bekannte Thiere, Pflanzen, Mineralien, deren Nutzen und Gebrauch Rücksicht zu nehmen ist. In den Kreis dieser Besprechungen sind auch die gewöhnlichen Lusterscheinungen und die geographischen Verhältnisse des Wohnorts zu ziehen. Neben dem Schönschreiben sollen die Kinder geübt werden in dem Abfassen von Quittungen, Briefen und andern Geschäftsaufgaben. Im Rechnen soll besonders auf das praktische Leben Rücksicht genommen und auch die Behandlung der Brüche nicht weiter, als es für dieses nöthig ist, geführt werden. Die einzuübenden Gefänge sollen besonders zur Bildung des Gemüthes

geeignet sein. — Werden diese Anordnungen, die wir nur in allgemeinen Umrissen gegeben haben, von den Lehrern gehörig befolgt und widmen auch die Lokalschul-Inspektoren und Bezirkschul-Inspektoren denselben die gebührende Aufmerksamkeit, so werden sie die erfreulichsten Früchte tragen und man erkennt es dankbar an, daß die obere Schulbehörde bemüht ist, alles das aus dem Unterrichte der Jugend, besonders auf dem Lande, zu entfernen, wodurch diese bis jetzt weder im Allgemeinen gefördert noch für ihre späteren Lebensverhältnisse gehörig vorbereitet wurde.

Von der Murg. In der „Allg. Ztg.“ lesen wir in einem Artikel aus Straßburg, daß für die im nächsten Frühling zu regelnde Postbeschleunigung zwischen Paris und dem südlichen Deutschland die nöthigen Schritte bereits eingeleitet seien, und daß die badische Direktion der Posten und Eisenbahnen thätig die Anregung dazu gegeben habe. Es ist wirklich gut, daß solche Anerkennung der Verdienste unserer obersten Post- und Eisenbahn-Behörde um die Beförderung des Verkehrs vom Auslande kommt, da man sonst in Süddeutschland in gewissen Kreisen und Zeitungen gewohnt ist, jede Störung oder vorübergehende Unterbrechung, selbst wenn sie durch Witterung oder Naturereignisse veranlaßt ist, auf Rechnung der badischen Oberpostbehörde zu schreiben. Es ist in unserm Lande genugsam bekannt, mit welchem Eifer jede mögliche Erleichterung und Verbesserung der Verkehrsmittel angestrebt wird und wie selbst keine Kosten gescheut werden, den Zweck zu erreichen. Wenn aber nicht alle Wünsche erfüllt werden, so sollte man den Grund weniger in dem guten Willen der Behörden, als in den Verhältnissen und obwaltenden Schwierigkeiten suchen. Ebenso kann man Fehler und Eigenmächtigkeiten untergeordneter Stellen so lange der obern Behörde nicht zur Last legen, als diese nicht davon in Kenntniß gesetzt und um Abhilfe angegangen wird. — Indes kommt in neuester Zeit eine Klage häufig vor, die uns nicht unbegründet scheint. Einzelne Postämter weigern sich nämlich, vierteljährliche Bestellungen auf Zeitungen anzunehmen. Es ist dies eine willkürliche Beeinträchtigung der Zeitungsleser, welche dadurch gezwungen werden, auf ein halbes Jahr voraus zu bezahlen, während es Manchem angenehmer wäre, den Betrag, statt auf einmal, in zwei Raten zu zahlen. Es ist zugleich ein Nachtheil für die Zeitungsunternehmer, weil unstreitig mehr Zeitungen bestellt würden, wenn vierteljähriges Abonnement gestattet wäre — und die Postkasse selbst verliert dadurch an Bestellungsgebühren, was bei der ansehnlichen Provision nicht unbeachtet bleiben sollte.

Freiburg. Zur Beruhigung und Aufrichtung besorgter Gemüther theile ich Ihnen hier einen Erlaß unserer um das Wohl ihrer Untergebenen stets besorgten großh. Regierung des Oberkreises vom 2. d. M. mit; er lautet: „Die über das Ergebnis der Feldfrüchte im verwichenen Jahre erhobenen Auskünfte geben die Beruhigung, daß der theilweise befürchtete Nothstand im Frühjahr und vor der nächsten Ernte nicht eintreten werde. Die Preise der nothwendigsten Lebensmittel, insbesondere der Brodfrüchte, sind bereits in Folge ungewöhnlich großer Zufuhren aus fremden Ländern im Sinken begriffen, und bei der sichern Aussicht auf Erhaltung des Friedens und der Ordnung ist eine unverhältnismäßige Theuerung keineswegs zu befürchten. Indes dürfte bei den weniger bemittelten Landbewohnern der Lebensmittelvorrath früher als gewöhnlich auf die Reize gehen, und für sie bei den gedrückten Kreditverhältnissen einige Verlegenheit eintreten, wenn ihnen nicht Gelegenheit zu Arbeitsverdienst gegeben

wird, und es ist um so nöthiger, daß dieses von Seiten der Gemeinde geschehe, da in Folge der Ereignisse der letzten Jahre vom Staate selbst größere Arbeiten dormalen nicht ausgeführt werden. Man ist überzeugt, daß eine wohlwollende Gemeindeverwaltung beinahe in jedem Orte Gelegenheit finden oder schaffen könne, die ärmeren und arbeitsfähigen Einwohner mit öffentlichen Arbeiten zu gemeinnützigen Zwecken zu beschäftigen und will von solchen beispielsweise nur anführen die Ausbesserung der Vizinal- und Dorfwege, insofern dazu keine Kunst, sondern nur einfache Handarbeiten gehören, die Aushebung der Straßengräben, die Deffnung und Reinigung von Bewässerungs- und Entwässerungsgräben, oder von Schonungsgräben um die Gemeindegewaldungen, die Wegräumung von Hecken und Gestrüppen, die gewöhnlich nur zum Aufenthalte des Ungeziefers dienen, die Anlegung oder Säuberung von Brandweihern, die an manchen Orten ganz fehlen, an andern gänzlich verwahrlost sind, die Abräumung oder Einebnung der Almendstücke, der Umgebungen der öffentlichen Gebäude, der Kirchhöfe u. dgl., das Reinigen der auf Almenden oder an den Straßen befindlichen Bäume von Moos und alter Rinde, und was derartige Arbeiten mehr sind. Man veranlaßt sohin die Gemeinderäthe, diese Frage alsbald in Berathung zu ziehen und nach Bedürfniß und Thunlichkeit der Arbeits- und Verdienstlosigkeit zu steuern, so wie man auch den Herren Amtsvorständen dringend empfiehlt, nach ihren bei den Ortsbereisungen und andern Gelegenheiten gemachten Wahrnehmungen entweder selbst Anordnungen zur Vornahme von öffentlichen Arbeiten zu erlassen, oder die Gemeindevorstände hierzu anzueifern und sie zu unterstützen."

Darmstadt. Am 23. Jan. fand in der hiesigen Artilleriekaserne eine militärische Feier statt, welche ein erneuertes Zeichen der Sorge und Anerkennung Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs für treue und in Folge der letzten Jahre invalid gewordene Soldaten abgeben und, hauptsächlich wegen ihrer Veranlassung, die Betheiligten tief ergriffen hat. Vor versammeltem, unter Waffen stehendem Artilleriekorps wurde dem ehemaligen reitenden Kanonier Frank von Müdingheim, Reg.-Bez. Nidda, welcher, nach den Zeugnissen seiner Vorgesetzten, bei dem Straßenkampf in Frankfurt und während des Feldzugs 1849 in Baden sich musterhaft betragen und am Schlusse des letzteren Feldzugs das große Unglück gehabt hat, bei einem Salutirschießen zu Konstanz beide Unterarme zu verlieren, von dem großh. Kriegsminister, Generalleutnant Frhrn. v. Schäfer-Bernstein das demselben Allerhöchst verliehene silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen mit Schwertern, unter dreimaligem Hoch auf den erhabenen Kriegsherrn, an die Brust geheftet. Der mit dem Verluste beider Unterarme hilflos gewordene Invalide Frank ist durch die menschenfreundliche Bereitwilligkeit und die tiefe Kenntniß und Erfindungsgabe im Gebiete der Mechanik des bekannten großh. Kammersekretärs Pfnorr dahier, sowie durch die geschickte und sachkundige Hand des hiesigen Mechanikus Siener in den Stand gesetzt worden, mit zwei künstlich geformten Armen und Händen die wesentlichsten Berrichtungen an seiner Person vorzunehmen, ja selbst mit der Zeit einige Fertigkeit in dem Führen der Feder zu erlangen. Die Dankbarkeit des nun in die Heimath abgehenden Frank für die ihm gebotene Hilfe vereinigt sich mit der Anerkennung, welche der schaffende Geist Pfnorr's Höchsten Orts gefunden hat. — Kammersekretär Pfnorr wurde das Ritterkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Berlin. Was die von der Kammer vorgeschlagene Belastung der Zeitungspreffe betrifft, so geben ungefähre Berechnungen, daß die größeren hiesigen Zeitungen bei Durchführung desselben jährlich eine Abgabe von 3 bis 5 Thalern zu entrichten haben würden, während die frühere Stempelsteuer sich nur auf 1 Thlr. pro Exemplar belief. Natürlich müßte dadurch der Abonnementspreis sehr bedeutend gesteigert werden, und es wären sehr empfindliche Verluste für die Presse gar nicht zu vermeiden. Unter solchen Umständen ist in einzelnen Kammerfraktionen schon im vor-

aus der Beschluß gefaßt worden, zur Wahrung der Existenz der politischen Tagespreffe Anträge auf Ermäßigung des Steuersatzes zu unterstützen. Man ist überdies der Meinung, daß die Regierung sich selbst noch zu einem Nachlaß in ihrer Forderung entschließen werde.

Paris. Das Geschäft der Verhaftungen, Untersuchungen und Verurtheilungen geht in den Provinzen lebhaft fort. Am 23. d. wurden nahe an hundert zur Deportation Verurtheilte auf der Garonne von Bordeaux nach Blaye gebracht, von wo sie nach Cayenne übergeschifft werden sollen.

Der russische Gesandte von Brunow in London hat von seinem Hofe eine Depesche erhalten, welche dem englischen Lieutenant Pim verbietet, durch Sibirien eine Reise zur Entdeckung des John Franklin zu unternehmen, da die zu besiegenden Hindernisse unüberwindlich seien. Ein ähnliches Unternehmen, das vor einigen Jahren der Admiral Wrangel ausführen wollte, mußte aufgegeben werden wegen einer unter den zum Ziehen benutzten Hunden ausgebrochenen Seuche. Die Expedition Wrangels war nicht so großartig als die, welche Lieutenant Pim beabsichtigte, und doch hatte Wrangel 50 Schlitten und 600 Hunde nöthig, die täglich 50 bis 70 gefalzene Häringe fraßen. Lieutenant Pim bedurfte wenigstens 12—5000 Hunde, und in dem Verhältnisse auch Lebensmittel. Man glaubt eine solche Zahl Schlittenhunde nicht aufreiben zu können, da die Bewohner nur die zu ihrem Verkehr nöthigen Hunde dressiren. Man erwartet jetzt die Antwort des Lieutenants Pim auf Verweigerung der Erlaubniß, die Reise anzutreten.

Kossuth hat Washington verlassen und bereist jetzt die westlichen Staaten der Union. Der österreichische Gesandte Hr. Hülsemann, hat bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Beschwerde über die Rede erhoben, welche der Staatssekretär, D. Webster, bei dem von dem Kongresse gegebenen Kossuth-Banket gehalten hat. Eine Antwort ist noch nicht erfolgt; man hält die Abreise des Hrn. Hülsemann nicht für unwahrscheinlich.

Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.

Erzählung von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Korchen“ hob sie an, — „ich will mich vor dir schuldig bekennen, aber mich auch zu entschuldigen versuchen. Emilie ist wirklich meine Tochter; allein ich ahnte in ihr mein Kind nicht und behandelte sie deshalb auch nicht mütterlich. Jener Leutnant von Brandtner ist Emiliens Vater. Er hatte mich in Wien heimlich verlassen und ich war ihm nachgereiset, um mich mit ihm wieder auszusöhnen. Er befand sich wieder hier, hatte eine reiche Erbschaft gethan. Schande stieß er mich zurück, als ich ihn aufsuchte. Gram, Zorn und Verzweiflung ließen mich vergessen, was ich meinem Kinde schuldig; ich schickte es dem Vater zu, mit der Anforderung, für dasselbe zu sorgen. Der Elende aber muß, da ihm meine Wohnung verborgen war, es auch in die Hände gespielt haben. So kam es, daß ich von Emiliens Herkunft keine Ahnung hatte und ich in ihr nur eine lästige Plage erkannte.“

Nach dieser Mittheilung schwieg Camilla erschöpft. Eleonore aber wollte jetzt nicht in sie dringen, daß sie auch vor der Mutter ihr Bekenntniß wiederhole. Auffällig war es, daß Camilla kein Verlangen bezeigte, ihre kaum dem Tode entronnene Tochter zu sehen. Sie schien den gegen deren Vater empfindenden Haß auf das schuldlose Kind überzutragen, denn es pflegt nicht selten zu geschehen, daß wir nicht die Sünde selbst, sondern nur die daraus hervorgegangene bittere Frucht verabscheuen.

Nach fünf Wochen schon befand sich Camilla am Ende ihrer Tage. Zum Gerippe abgezehrt, lag sie da. Dennoch gab sie, wie alle solche Kranke, die Hoffnung der Wiedergenesung keinen Augenblick auf. Eleonore aber hatte ihrer Mutter das Geheimniß entdeckt, welches über Emiliens Herkunft geschwebt, und das

Kind selbst in die Krankenstube heraufgeholt, damit es den Segen seiner Mutter empfangen.

Einen lichten von Phantastren freien Augenblick der Sterbenden benutzend, führte Eleonore das Kind seiner Mutter zu und sagte dieser sanft:

„Hier ist deine Tochter, Camilla! Die Mutter weiß Alles und liebt deshalb Emilien noch mehr wie bisher. Emilie bittet dich um deinen Segen, Schwester!“

„Weshalb?“ fragte die Kranke. „Meinet ihr etwa, daß ich sterben muß? Ihr könnt es wohl kaum erwarten?“

Bei diesen Worten drückte sie mit ihrer dünnen Knochenhand so derb die des Kindes, daß dieses zu weinen begann.

„Schaff den Schreihals fort!“ — gebot Camilla bitter — „Ich will Ruhe haben.“

Eben phantasierte Camilla wieder wild und laut, als Morelli, der fast ganz wieder genesen, leise in's Zimmer trat.

Nach einem forschenden Blicke auf die Sterbende sprach er in tiefer Bewegung: „Der Tod ebnet jede Ungleichheit. Er tilgt auch jegliche Feindschaft aus. Ich verzeihe Dir! — Du warst meine beste und gelehrigste Schülerin und ein reiches Talent stirbt mit Dir. Die viele Lobhudelei hat Dich verdorben, auch ich mag meinen Antheil dabei haben. Der Lünch ist nun vom Grabe abgefallen und nun erblickt man wieder die Todtenbeine darin. Horch! jetzt nennt Camilla meinen Namen.“

„Wie sagt er? Memento“ — Camilla's Stimme war im Verlöschen — „memento — Mor — Morel — li!“

Tief erschüttert beugte sich der Meister über seine Schülerin nieder, die mit der letzten Silbe ihre Seele ausgehaucht hatte. Mit bebender Hand machte er das Zeichen des Kreuzes auf die kalte, weiße Marmorstirne. Mutter und Schwester dagegen weinten laut um die Geschiedene. Zu deren Sterbebette hin führte Eleonore das Kind. „Sie ist todt!“ — schluchzte sie — „deine Mutter! Aber ich will deine Mutter sein, wie ich's jetzt schon gewesen bin.“

Der Jugend Lohn.

Einige Zeit nach Camilla's Tod und Begräbniß erschien Herr Martin bei Niedners.

„Ich habe“ — hob er zur jungen Hofleibwäscherin an — „Ihnen ein großes Unrecht abzubitten. Auch ich habe dem Gerüchte Glauben geschenkt, welches über Ihr Verhältniß zu Emilien in der Leute Munde umherging. Ein glücklicher Zufall belehrte mich erst kürzlich über meinen Irrthum. Während Emilien's Krankheit sah ich Sie eines Morgens mit verweinten Augen in die Apotheke laufen. Ich errieth die Bekümmerniß und beschloß, Ihnen den Beirath meines Hausarztes, des Medizinalraths Baumgarten, anzubieten. Als ich in dieser Absicht in Ihre Wohnung trat, ward ich wider meinen Willen hinter einem Bettschirme Zeuge eines Zwiegesprächs zwischen Ihnen und Camilla, welches das Geheimniß über Emilien's Herkunft in ein helles Licht setzte. Die unwiderstehliche Begierde, Sie völlig steckenlos zu wissen, machte mich zum Lauscher und ich entfernte mich nicht eher, als bis ich Alles wußte. Dies ist's, was ich Ihnen zu sagen hatte. Noch Eins jedoch! Darf ich wohl fragen, ob Sie mit Ihrem Hausgenossen, dem Schreiber Schmiedel, in irgend einer Verbindung stehen?“

„In gar keiner!“ versetzte Eleonore. „Er ist ein menschen scheuer und verschlossener Mensch.“

„Man behauptet“ — fuhr Herr Martin fort — „daß er einen versteckten Plan gegen Sie auszuführen beabsichtigt. In dieser Absicht soll er die Wand, welche seine Stube von der Ihrigen scheidet, so dünn gemacht haben, daß er, wenn auch nicht Augen, so doch Ohrenzeuge von Allem sein kann, was in der Nachbarstube vorgeht. Hierzu gehört unter Andern das Zusammentreffen Camilla's mit Morelli, dessen gehaltene Strafpredigt der Schreiber wörtlich wieder erzählt hat.“

„Der abscheuliche Mensch!“ rief Frau Niedner entrüstet aus. „Ha! wir werden den heimlichen Schleicher unschädlich zu machen wissen.“

Schon am nächsten Morgen zog, zu Eleonore's Schrecken, Frau Niedner den Schreiber bei dem Arme in die Wohnstube herein.

„Sperren Sie sich nicht!“ eiferte die Frau — „Wir haben ein Hühnchen mit Ihnen zu rupfen, Herr Duckmäuser! Warum ziehen Sie den Kopf so tief in die Achseln, he? wenn Sie ein gutes Gewissen haben? Sie können mir ja nicht einmal frei in die Augen sehen. Warum, frage ich, haben Sie die Wand abgefragt, um uns zu belauschen? Man hat uns vor Ihnen gewarnt und da habe ich mich denn genauer erkundigt. Kein Mensch kennt den Advokaten, bei welchem ein Schreiber Schmiedel schreibt. Selbst unser Wirth weiß so gut wie nichts von Ihnen. Kurz, Sie sind nicht, für was Sie sich ausgeben. Was soll das heißen? Heraus mit der Sprache.“

Der Schreiber schien durch diese unerwartete Ansprache so verwirrt, daß er kein Wort zu erwidern vermochte.

— Hierdurch wuchs der Mutter Muth noch mehr.

„Werden Sie gleich antworten, Herr? Soll ich die Polizei herbeirufen?“ sprach sie.

Schmiedel bleibt noch immer stumm. — „Was soll das heißen? Warum beugen Sie das Angesicht auf die Brust hernieder? Warum lassen Sie die Haare so tief über die Stirne hängen?“

„Wenn Sie es wünschen“ — sagte der Schreiber sich empörrichtend — „so kann ich diese Haare entfernen.“

Ein Griff und eine schwarze Haartour verschwand von einem bloden Haupte. Noch zwei Griffe und ein mit Gummi aufgeklebter Schnurr- und Kinnbart war ebenfalls beseitigt.

„Himmel! Herr Martin!“ riefen Mutter und Tochter zugleich.

„Ja, ich bins!“ versetzte der junge Mann. „Solche Streiche bewirkt die Liebe. Aus Liebe zu Ihnen, Eleonore, verreisete ich, aus Liebe zu Ihnen kehrte ich schon nach 3 Monaten zurück, ward ich zum Schreiber, zu Ihrem Hausgenossen, zum Wandträger und Horcher. Anfänglich zog mich der Liebreiz Ihres Körpers an, dann die scheue Sittsamkeit, mit welcher Sie meine schwer bereute Voreiligkeit zurückgewiesen. Die Verleumdung über Ihr angebliches Verhältniß zu Emilien brach mir das Herz und schickte mich auf Reisen. Verzehrende Liebe trieb mich zurück und in Ihr Haus, wo ich Ihren Edelmut gegen den unglücklichen Lehrer Ihrer Schwester und gegen deren Kind erkannte. Jetzt aber bitte ich Sie, wenn Ihr Herz noch frei ist, dasselbe mir mit Ihrer Hand zugleich schenken und mich dadurch zum glücklichsten Menschen zu machen.“

Eleonore ist jetzt Martins vielbenedete Gattin. Die vormalige Wäscherin thut was die reich bezahlte Sängerin unterließ: sie bereitet ihrer Mutter und dem Lehrer Camilla's ein sorgenfreies und angenehmes Leben, erzieht mit gleicher Liebe, wie ihre eigenen Kinder, Emilien, ihre Nichte, die wie ihre Mutter bereits die Anlage zur reizendsten Stimme hat, aber um keinen Preis der Welt zum übertünchten Grabe wie jene werden soll.

Historische Notizen.

Chrstadt liegt 823 Fuß über dem Meer und hat mit Eulenhof und Neuhaus 665 Einwohner. — In dem nahen Eichwalde finden sich einige alte Grabhügel, von welchen mehrere aufgedigelt wurden. — Der Ursprung des Dorfes geht mehrere Jahrhunderte zurück; es gehörte früher den Herren von Helmstatt. Von dieser Familie wurde es im Jahr 1516 nebst noch Andern an die Brüder Diether, Wolf und Philipp von Gemmingen verkauft, von welcher Familie es in der Folge an die Herren von Degenfeld gelangte, die noch Grundherren des Ortes sind.